

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

167 (20.7.1943)

Worzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Bestellung durch die Trägerin monatlich RM 1.00 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1.50, für Postbesteller RM 1.86 (einschl. Postgebühren). Einzelverkaufpreis 10 Pfennig. Postfach Nr. 1180, Amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 181.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode (i. J. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Bösch, Stellvert. Hauptverwalter und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: G. Bode, alle in Worzheim. Gutsstr. Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preiskarte A.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeitteil 50 Pfennig je Millimeter, Kennwortgebühr 35 Pfennig, Nachlässe Malstaffel I, Mengenstaffel B, Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Worzheim.

Gegründet 1873

Dienstag, den 20. Juli 1943

70. Jahr / Nr. 167

Schwerer Terror-Angriff auf Rom

Bomben auf dicht bevölkerte Wohnviertel / Wertvolle kulturelle Denkmäler und Kirchen getroffen

Rom, 19. Juli.
Mit einem schweren, über zwei Stunden andauernden Tagesangriff auf Rom ist die italienische Hauptstadt zum erstenmal seit Kriegsbeginn in die vorherige Frontlinie eingedrungen. In mehreren Wellen griffen nordamerikanische Bomber um 11.50 Uhr am Montagmorgen fortgesetzt von Norden Wohnviertel, Kirchen, Krankenhäuser und kulturelle Einrichtungen an.

Auf den Straßen der italienischen Hauptstadt herrschte zu dieser Hauptgeschäftszeit reges Treiben. Auf den großen Gemülmärkten in allen Stadtteilen drängte sich um diese Stunde eine große Menschenmenge vor den Verkaufsständen. Noch ehe sich alle Straßenpassanten in die Luftschutträume hatten begeben können, setzte heftiges Flakfeuer ein. Bald darauf fielen die ersten Brand- und Sprengbomben.

Während des Bombenangriffs auf Rom veröffentlichte das englische Nachrichtenbüro ein Communiqué, wonach die Flieger, die den Auftrag zum Angriff auf die italienische Hauptstadt hatten, unter den „geschicktesten und bestausgebildeten Besatzungen“ auszeichnet waren und besondere Anweisungen zur Vermeidung von Schäden an Kulturstätten und religiösen Denkmälern erhalten hätten. Sie sollten einzig und allein ihre Angriffe auf militärische und industrielle Ziele richten.

Wie diese militärischen und industriellen Ziele in Wirklichkeit aussehen, das befragen die aus Rom vorliegenden Meldungen. Wie „Giornale d'Italia“ berichtet, handelt es sich um einen Angriff größten Stils, den die Anglo-Amerikaner mit Brand- und Sprengbomben auf die italienische Hauptstadt verübten. Welle auf Welle erfolgte der Angriff anglo-amerikanischer Flugzeuge auf Rom.

Ziel ihrer Bomben waren vor allen Dingen die Wohnviertel zwischen der Porta Maggiore und der Porta Tiburtina, wo in riesigen Mietshäusern Tausende römischer Arbeiter wohnen. Der Stadtteil Tiburtina wurde am meisten getroffen. Viele Wohnhäuser wurden zerstört. Auch in Rom waren Kirchen, Denkmäler und Friedhöfe das Opfer der Angreifer. So wurde die altehrwürdige San-Lorenzo-Basilika, die im vierzehnten Jahrhundert von Kaiser Konstantin erbaut wurde und die Gräber vieler Päpste enthält, zerstört. Der ausgedehnte katholische Friedhof Campo Verano mit seinen vielen Kirchen und Kapellen wurde von zahlreichen Bomben getroffen. Schwer getroffen wurde auch ein Teil der neuen Universitätsstadt von Rom. Also auch hier ein ausgesprochen Terrorangriff.

Von der römischen Stadtverwaltung und den Militärbehörden waren für den Fall eines Angriffs auf Rom alle Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen getroffen, obwohl ein Teil der italienischen Öffentlichkeit wie der Weltöffentlichkeit der Ansicht waren, die jahrtausendealten Kulturstätten und Kirchen Roms seien in ihrem Wert für die Menschheit zu erhaben, als daß es amerikanische und britische Flieger wagen würden, sie zu schänden. Die Voraussetzung der römischen Behörden, daß bei den fortgesetzten Attentaten der von den Juden ausgehenden Barbaren gegen die Kultur Europas gerade auch Rom gefährdet sei, erwies sich aber als richtig. Dementprechend konnte die Flak unermüdet in Aktion treten. Feuerwehr, Bergungsdienst und das Rettungswesen funktionierten reibungslos.

Die Haltung der römischen Bevölkerung, die seit Kriegsbeginn etwa 150 Luftalarme erlebt hatte, wobei die feindlichen Angriffe nicht Rom selbst, sondern der näheren Umgebung Roms, darunter Ostia, galten, war ruhig und gefaßt. In den nicht getroffenen Stadtteilen wurde sofort nach Beendigung des Luftalarms der normale Verkehr wieder aufgenommen. Die Presse weist darauf hin, daß nun nach dem Süden und Norden Italiens auch Rom selbst durch diesen schweren Angriff in die kämpfende Front der Nation eingedrungen ist. Sie unterstreicht insbesondere den barbarischen Anschlag auf die Kirche von San Lorenzo, die Krankenhäuser und das Verbrechen gegen die Totenstadt Roms.

Der Papst besichtigt San Lorenzo

Der Papst hat, wie der Sender Rom meldet, die Kirche San Lorenzo besucht, um die Schäden zu besichtigen, die bei dem Angriff entstanden sind.

Heber die Besichtigung der Basilika San Lorenzo durch den Papst berichtet die Agenzia Stefani u. a.:

Als der Papst am Friedhof Campo Verano angekommen war, boten sich ihm die ersten Auswüchungen der Bombenangriffe dar. An mehreren Stellen waren die Straßen zu Trümmerhaufen verwandelt. Einige Gebäude der Universitätsstadt ließen den Papst ihre klaffenden Risse sehen.

Auf dem großen Platz vor dem Kirchhof waren die jahrhundertalten Bepflanzungen zu Boden geschlagen.

Pius XII. stieg barhäuptig aus dem Wagen und blieb einige Augenblicke, sichtlich bewegt, vor den Ruinen der Basilika stehen. Von dem, was aus der Basilika eine der schönsten Kirchen Roms machte, besteht nichts mehr. Die Säulenhalle ist zerstört. Die Säulen sind zusammengestürzt, mit Ausnahme von zwei, von denen jedoch auch eine gefährlich überneigt. Die Bilder von Francesco, die das Begräbnis der Heiligen Stephanus und Laurentius darstellen, sind vernichtet. Der Altar des Papstes und der Marsmorbaldachin, im Jahre 1148 erbaut, erlitten schwere Schäden. Die Orgel ist ganz zerstört.

Der Triumphbogen mit dem alten Mosaik, das Papst Pelagius II. im sechsten Jahrhundert umbauen ließ, und der Christus sowie Petrus, Paulus, Laurentius und andere Heiligen darstellt, sieht zwar noch, ist aber auch schwer getroffen. Von den drei Kirchenschiffen ist keine Spur mehr übriggeblieben. Die Kanalen aus dem zwölften Jahrhundert sind zerstört. Das Sakramentshäuschen ist beschädigt worden, die Kapellen, die Sakristei und das Pfarrhaus sind zerstört.

Nach Aussagen der Kapuziner-Patres, denen die Basilika anvertraut war, ist die Zerstörung dieses Gotteshauses nicht darauf zurückzuführen, daß etwa eine Bombe blindlings abgeworfen wurde. Die Flugzeuge überlegten vielmehr die Kirche mehrmals und warfen mehrere Bomben ab.

Der Papst nahm persönlich alle Schäden in Augenschein. Nachdem er seinen Weg wieder bestiegen hatte, gab er der auf dem Platz findenden Menge seinen apostolischen Segen. Er kehrt nicht direkt in den Vatikan zurück, sondern fuhr zunächst durch die dichtbevölkerten Stadtviertel, wo die Bomben den meisten Schaden angerichtet haben. Auch dort wurde er von der Menschenmenge erkannt und gab ihr seinen Segen.

An der gesamten Ostfront wird nun gekämpft

Die Panzerverluste der Sowjets betragen bereits über 4000

Berlin, 19. Juli.

In der schweren Abwehrschlacht an der Ostfront vernichteten unsere Truppen erneut 337 Panzer und erhöhten damit die Zahl der seit dem 5. 7. abgeschossenen Sowjetpanzer auf rund 4300.

Ebenso riesig sind die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten. Sie entsprechen dem Waiseneinsatz der Volkswaffen, die z. B. nördlich von Orel an einem Frontabschnitt von nur 13 Kilometer Breite außer zahlreichen Panzerverbänden nicht weniger als sechs Divisionen gegen unsere Stellungen anrennen ließen. Es stand also hier auf jeweils 600 Meter Front ein ganzes Sowjetregiment im Angriff. Trotzdem wehrten unsere Grenadiere gemeinsam mit Panzertruppen, Artillerie und Luftwaffenverbänden alle Durchbruchversuche ab und zerschlugen die feindlichen Sturmdivisionen, deren Regimenter teilweise bis auf 35 und 50 Mann zusammengebrochen sind.

Trotz dieser anhaltend schweren Verluste wiederholen die Bolschewiken im Süden und in der Mitte der Ostfront ihre vergeblichen Angriffe. Und auch am nördlichen Abschnitt fladerten örtliche Kämpfe auf.

Am Kuban-Brückenkopf führte der Feind in den frühen Morgenstunden erneute Vorstöße gegen das seit zwei Tagen benannte Höhenplateau westlich Krasnodar. Trotz starker Artillerieunterstützung brachen die Angriffe blutig zusammen. Als Folge ihrer hohen Verluste und nach Rückschlüssen erneuter Bereitstellungen durch schwere Waffen und Sturmpanzerverbände stellten die Bolschewiken im Laufe des Tages ihre Angriffe ein.

Die Abwehrkämpfe am Mius und am mittleren Donez hielten dagegen mit unverminderter Heftigkeit an. Mit starken Infanterie- und Panzerkräften, deren Angriff durch schwere Artillerie und erhebliche Fliegerkräfte unterstützt wurden, versuchten die Bolschewiken von neuem, die Tiefe des Hauptkampfes zu durchstoßen. In schweren Abwehrkämpfen und sofortigen Gegenstößen machten unsere Truppen im Zusammenwirken mit starken Luftwaffenverbänden die Absichten des Feindes zunichte. Kampf, Sturmangriff und Schlachtfeldzüge, darunter rumänische Staffeln, griffen wirkungsvoll in die Erdkämpfe ein.

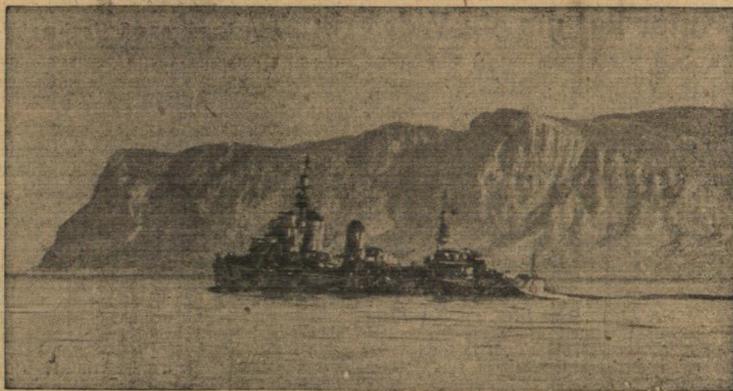
Viele Milliarden Kriegsausgaben der USA

Washington, 19. Juli.

Roosevelts Krieg ist, zum Schrecken der amerikanischen Steuerzahler, eine recht kostspielige Angelegenheit geworden. Er verhängt nämlich Summen, die selbst für die sonst gern in astronomischen Ziffern schwebelnden Planets ungeheuer sind. Das amerikanische Nachrichtenbüro „United Press“ hat ermittelt, daß die Kriegskosten der USA bis zum Ende dieses Jahres — in deutsche Währung umgerechnet — einen Betrag von 375 Milliarden Mark erreicht haben werden. Um die Höhe dieser Summe zu verdeutlichen, wird vergleichsweise erwähnt, daß die gesamten Ausgaben der Vereinigten Staaten seit ihrer Gründung 1787 bis zum Jahre 1942 um 120 Milliarden geringer waren, als die bisherigen Kriegskosten bzw. daß diese doppelt so hoch sind, wie alle britischen Staatsausgaben von 1942 bis jetzt. Allein im Juni dieses Jahres veranschlagte die Kriegführung

Roosevelts 900 Millionen Mark. Für das nächste Rechnungsjahr hat der USA-Präsident einen Voranschlag von 350 Milliarden Mark aufgestellt.

Es wäre nun allerdings ein Irrtum, anzunehmen, daß diese ungeheuren Beträge allein für die militärische und wirtschaftliche Kriegführung der USA verausgabt worden wären. Unter ihnen rubrizieren z. B. auch die vom amerikanischen Staat kreditierten Lieferungen an die Verbündeten, die zwar von diesen zu irgend einem Zeitpunkt bezahlt werden sollen, aber zunächst einmal von den USA selbst finanziert werden müssen. Ferner muß in Betracht gezogen werden, daß auf Grund der erwähnten Ziffern schon deshalb nur bedingt auf das Kriegspotential der Vereinigten Staaten geschlossen werden kann, weil ein erheblicher Teil dieser Gelder in den Taschen der Großindustriellen verschwunden ist.



Rumänische Zerstörer vor der Krimküste

Im Kampf gegen die bolschewistische Flotte wie auch bei der Sicherung von Nachschub haben sich neben den deutschen Seestreitkräften die Einheiten unserer rumänischen Verbündeten schon oft bewährt. — Unser Bild zeigt einen rumänischen Zerstörer bei einer Patrouillenfahrt längs der Krimküste im Schwarzen Meer.

PK-Kriegsbericht Lohmann (Sch)

Tagebuchblätter aus Riga

Riga, im Juli.

Auf der Anfahrt von Memel her ist mir die Umstellung im Zeitgefühl aufgefallen. Was gestern und vorgestern in Berlin noch Gast und Ueberhaft war, blättert nun ab wie ein ausgehüllter Ausschlag. Im Nachzug richtet man sich auf eine lange Fahrt ein, ohne sich noch gegen diese Aussicht zu sperren. Sobald der seelische Regulator, der unser Wohlbefinden mit den Tatbeständen des Erlebten in Einklang zu bringen sucht, die beruhigende Suggestion ausgedehnt hat, daß ein Eisenbahnwagen nicht nur Transportmittel, sondern auch Aufenthaltsraum sein kann, ist alles halb so schlimm.

Im Nebenabteil, das nur durch eine halbhohe Wand abgetrennt ist, spricht ein Oberleutnant zu seinem Begleiter so beruhigend-humorvoll, so gelassen-erhaben über der Situation stehend, daß auch der unangenehme Mithörer von dem Vortritt seiner Worte profitiert. Der Oberleutnant hat sich für die Nachtruhe auf der Hofbank ein Kissen gekauft; aus seinem Toilettenbeutel, den er in den Rucksack eingewickelt hat, ich helfe mir mit dem Brotbeutel, in welchem sich die Marschverpflegung befindet. Späterkommende respektieren den Wunsch, sich langsam aufzutreten, und kommen in anderen Abteilen unter.

Am Vormittag gleitet das Land vor den Fenstern vorbei. Die Bewegungen der weidenden Pferde sind verhalten-anmutig. Das düstere Nadelholz der Wald-er wird von weißen Birken abgelöst. Es gibt von einer Wachstumsgrenze an, die mitten durch Ostpreußen geht, keine Bäume mehr. In der Bewegung der wenigen Menschen, die man vom Buge aus sehen kann, ist ein bedächtiger Rhythmus. Raum und Zeit sind hier in einer neuen Weise aufeinander abgestimmt. Wer hier vorankommen will, muß Weile üben.

Auch der Konflikt der Sprache muß von diesem Lebensgefühl bestimmt sein. Ein Walte meinte einmal, mit einem Seitenblick auf einige Käufer, die russische Sprache machte Durst, so wie die französische Sprache die amourösen Empfindungen weckt. Gleichgültig wie es darum bestellt sein mag: es muß wohl ein sprachliches Symptom für das Zeitgefühl des Ostens geben. Ist nicht schon die ostpreussische Mundart eine der gemächlichsten in der Vokalbildung?

Riga ist auf jeden Fall nicht nur eine östliche, sondern bereits auch eine nördliche Stadt. Den letzten Schein des Sommerlichts zu sein, wenn man sie nicht als ein Volk des Ostens, sondern des Nordens anspricht. Tatsächlich gibt es hier, noch ehe der Norden ganz nördlich geworden ist, in den Nachmittagen dieser Jahreszeit eine wunderbar helle, die, laienhaft vermutet, mit dem Nordlicht aufammenhängen mag. Ein blauvölgiger Schimmer liegt dann über den Häuserfronten und über den schweigenden Grünanlagen, an denen Riga so reich ist, und durch die Schäfte der Straßen wagt dann wie ein gespenstischer Schleier der Silberstrom des Lichts, das den Weg erhellte.

Es sind nun etwa drei Jahre vergangen, daß die Sowjettruppen in diese Stadt, in der die Letten seit 1918 einige Repräsentationsbauten (z. B. den Justizpalast) errichtet haben, einrückten. Es war der 17. Juni 1940. Am 30. Juni und 1. Juli des Jahres darauf zogen unsere Soldaten ein. Im altdeutschen Viertel an der Dina, wo die viel bewunderten Traditionsbauten der deutschen Kolonisation standen, ragen Ruinen als Narben des Krieges. Sonst ist die Stadt heil davongekommen.

Eigenartig zu wissen, daß auf diesen kultivierten Straßen Sowjetpanzer rollen, ja daß sie sogar schubbereit Straßengassen besetzt halten. Ein lettisches Bedienungsmädchen im deutschen Offizierskafé erzählte, daß hier auch die Sowjetoffiziere verkehrten. Sie ahnten nicht, daß an diesen Tischen einmal als die verschworenen Lohneinde Russen spanische Freiwillige neben deutschen Offizieren sitzen würden.

Auf einer Bank im Park sprach ich einen Mann vom Lande, der in die Stadt gekommen war, um wegen seines Rheumas einen Arzt zu konsultieren. Als ich ihn nach seinen Eindrücken von den Bolschewiken fragte, legt er den Zeigefinger wie einen Bohrer an die Schläfe, ein international bekanntes Zeichen geistiger Erregung. Ein sowjetischer Ingenieuroffizier habe ihn einmal verwundet gefragt, warum hierzulande jedermann eine Taschen-uhr besitze und sogar Kinder schon über Fahrblätter verfügten. Den Rigaer Lebensmittelmarkt hätten die Bolschewiken zunächst als eine einmalige Schau-stellung aufgefaßt, weil sie diese Ueberfülle an guten Dingen einfach nicht begreifen konnten.

Die Stadtbevölkerung Rigas fühlt sich über den sowjetischen Lebensstandard erhaben. „Leitland“, so meinte ein überzeugter Nationalist, „hat in den zweiundzwanzig Jahren seiner Eigenstaatlichkeit Europa forciert eingeholt und ist für immer nicht nur rassistisch, sondern auch seelisch, kulturell und wirtschaftlich aus dem Osten ausgeglichen. Eines Marktes jedoch ist sich unsere Generation bewußt: daß das souveräne Leitland 1939/40 dem bolschewistischen Osten ohne Schwertstreich ausgeliefert wurde.“

Die Angst vor einer Wiederkehr bolschewistischer Terrors hat zu einem bemerkenswerten Stimmungsfaktor geführt: Je stärker sich in der Entwicklung des Ostkriegs die bolschewistische Gefahr von neuem abhob, desto deutlicher war die lettische Einsicht für die deutsche Schutzmacht. In den defekten Gebieten des Westens ist bekanntlich die Lage genau umgekehrt: Dort stehen die politischen Stimmungswerte in einem direkten Verhältnis zu Erfolg verflüchtenden Sondermeldungen.

Im Straßenbild ist bei einfachen Frauen schon das östliche Kopftuch vorherrschend. Nach mitteleuropäischer Erfahrung ist es richtiger, die Wärme von den Füßen her in den Körper zu leiten und sie von da aus in alle Bahnhöfen gelangen zu lassen. Mit warmen Füßen kann man Güte sparen. Im Osten gilt, mindestens in der wärmeren Jahreszeit, die umgekehrte Regel: Schuhe und Strümpfe sind

Sämtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen

Wieder 337 Panzer vernichtet - Erbitterter Widerstand auf Sizilien - Unterleboote verlenkten zehn Schiffe mit 62 000 BRT

Zugus, wenn man ein warmes Kopftuch umgeschlagen hat.

Von morgens bis in die Nacht trabten alte, härtige Kutscher mit ihren verschmutzten, insektenverdächtigsten Kaleschen durch die Stadt. Man fühlt sofort, wie sie eins sind mit ihren struppigen, mageren Pferden. In der Fahrtrichtung leicht nach vorne gebeugt, an Jodels erinnernd, befinden sie sich in instinktivem Einklang mit dem Rhythmus der Fahrt. Ihre Gesichter sind nur noch Bart, der den Fliegen, die um Pferd und Droschke wirbeln, wohl als Ruheplatz dienen könnte. Bei diesen Kutscher und ähnlichen Gestalten, die unseren Weg als Nachtwächter oder Vorfühler kreuzen, wird man das Gefühl nicht los, daß der Schnapsmangel sie tief traurig stimmt.

Totalis Kars — visisakais Kars stand auf einigen großen Tafeln in der Stadt. In dem Antiquariat einer Ukrainerin traf ich einen Maler (der sich als eine Mischung bolschewistischer und italienischer Blutes ausgab). Ich fragte ihn nach der Bedeutung dieser letzten Worte. Er erklärte mir, daß sie „Totaler Krieg — härtester Krieg“ bedeuten. Im weiteren Gespräch entpuppte sich dieser Mann, der nach unseren Begriffen ein ziemlich abgerissener Bohemien war, als ein belehener Kenner französischer Autoren. Wenn er sprach, übersprudelten sich seine Worte, so begierig war er, sie loszuwerden. Er liebte es, in die deutsch geführte Konversation französische Begriffe einzumischen, die er mit einer akademischen Eleganz aussprach. „Sie würden ganz nach Paris passen...“, sagte ich. „Aber nein“, widersprach er, „ich mag die Franzosen eigentlich nicht, sie sind mir doch zu defakent.“

In einem gewaltig langen, überfüllten Zug zum Strand. Zum erstenmal müßte ich ein Mädchen dieses Landes eines verhöflichen Blickes. Im Gespräch stellen wir dann fest, daß wir denselben Geburtsort haben. Vera ist die Tochter eines deutschbaltischen Vaters, der im Bolschewistenjahr 1940/41 mit knapper Not dem Tode entkam, und einer russischen Mutter, die aus Odesa stammt. Ein Bruder ist jetzt als Freiwilliger an der Front. „Wenn die Russen wiederkämen, würde ich lieber in die Dina springen, als nochmals alle Angst ausstehen“, sagt Vera.

Schwedens Wehrebereitschaft

Eine Rede des schwedischen Wehrministers

Ab Stockholm, 19. Juli.

Der schwedische Wehrminister Soelb behandelte in einer Rede, die er in Vadstena hielt, die augenblickliche Verstärkung der schwedischen Wehrebereitschaft sowie die Frage der Sicherung des Friedens im skandinavischen Norden. Soelb erklärte u. a., daß die Maßnahmen der schwedischen Regierung zur Verstärkung der militärischen Verteidigungsbereitschaft Schweden zusammen mit einer klugen Neutralitätspolitik das einzige Mittel seien, um zu verhindern, daß Schweden in den Krieg hineingezogen werde. Eine Verschlechterung in den Verhältnissen Schwedens zu den Kriegführenden sei nicht festzustellen. Sie sei daher auch nicht der Grund der Verstärkung der schwedischen Wehrebereitschaft. Wenn Schweden durch seine Wehrebereitschaft es verhindern, überzumpelt zu werden, so seien die Aussichten des Landes, in Frieden weiterleben zu können, wahrscheinlich größer als je zuvor in diesem Kriege.

Schiffe und Gold als Beute

Der Raubzug der USA auf Martinique

ep Lissabon, 19. Juli.

Die Ueberführung der in den Häfen von Martinique liegenden französischen Schiffe nach den USA, wo sie für englisch-nordamerikanische Kriegszwecke verwendet werden sollen, ordnete der neue Gouverneur von Martinique, Henry Soppent, an. Es handelt sich bei den Schiffen in erster Linie um den französischen Flugzeugträger „Bearn“ und den Kreuzer „Emile Bertin“. Ferner soll Soppent, wie unternichtete Kreise in Washington erklären, entschieden haben, daß das bisher auf Martinique liegende Gold der Bank von Frankreich den Achsenmächten zur Verfügung gestellt werde. Doch ist für diese Meldung, die im Gegensatz zu den bisherigen Nachrichten steht, nach denen eine Freigabe des französischen Goldes nicht vorgesehen ist, noch keine amtliche Bestätigung erfolgt.

Freizeit? Prost Mahlzeit!

Von Tito Colliander, Helsinki

Der alte Onkel Didrid pflegte seinen Urlaub draußen auf dem Lande bei seiner Tochter zu verbringen, die eine Villa mit dazugehörigem Garten und Fischteich besaß. Und jeden Sommer erlebte ich das gleiche. Wenn ich auf Besuch kam, ließ er unzerstört herum, mit offenem Kragen und einer lustigen kleinen Mütze auf dem Kopf, murrend und brummend und tat, als sei er äußerst mühselig.

Das hier nennt man Urlaub, schnauzte er. Ja, Prost Mahlzeit. Glaubst du, daß man sich in Ruß und Frieden in die Hängematte oder auf die Veranda legen kann, ein Buch lesen oder das schöne Sommerwetter genießen? Gaba, Weiter sage ich nichts. Das ist eine Schimäre! Immer, immer und ewig muß man arbeiten.

Er zeigte seine runzeligen Altmännerhände vor, die deutliche Spuren von Erdbarbeit trugen. Mal gießen, mal Unkraut jäten, oder die Tomatenpflanzen beschneiden, oder bei den Beerensträuchern umgraben — tausend Dinge, tausend, sage ich. Ist man einen Augenblick frei? Nein, das ist man nicht. Damit kann man nicht rechnen. Nicht einmal seine Abenddinnentasse kann man in Ruß und Frieden legen — nein, dann muß man — aber was ist darüber zu reden! Das ist mein Schicksal! Freizeit! Nein, reden wir nicht darüber.

Er schlug mit beiden Händen, als wollte er einen Schwarm zudringlicher Fliegen abwehren. Und so entkand die glänzige Perle, wo man sein Armer Onkel Didrid! Du hast es schwer! einfliegen konnte.

Ja, sagte er und beriefte ein paar wehmütige Augen in die eigenen. So ist es! Nicht einmal auf seine alten Tage kann man seine Ruhe genießen, nicht einmal die grauen Haare befreien von der Arbeit und Frohn der Tage. Den ganzen Winter sitzt man in einem dunklen Kontor, arbeitet und schuftet — ja, da sollte man glauben, daß man von der Arbeit während des kurzen Urlaubs, den man hat, befreit wäre. Aber nein, meine liebe Tochter, weißt du den abgelebten alten Knopp von Vater in Gang zu halten. Es gibt nicht die kleinste Atempause, nein, nicht die kleinste Stille dir mein Kinn an! Ich komme nicht einmal dazu, mich zu rasieren! Nun war der Augenblick für die nächste Medizinart gekommen: Nein, das ist ja geradezu grau-sam!

Das Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Sowjets rannten auch gestern gegen die Mitte und den Südtel der Ostfront vergeblich an. Sie erlitten dabei erneut hohe blutige Verluste und verloren 337 Panzer.

Am Kuban-Brückenkopf stellte der Feind infolge seiner schweren Verluste im Laufe des Nachmittags keine Angriffe ein.

Am Minus und am mittleren Donez setzen die Sowjets ihre Durchbruchversuche fort, die an der zähen Abwehr oder durch den entschlossenen Gegenangriff unserer Truppen scheiterten.

Wirdlich Bjelgorod wurden die in mehreren Wellen angreifenden Infanterie- und Panzerverbände der Sowjets bereits vor der Hauptkampflinie zerföhren.

Im gesamten Raum von Orel wehrten unsere Truppen in wechselföllen Kämpfen die an zahlreichen Stellen der Front vorgetragenen Angriffe unter besonders hohen Verlusten für den Feind ab.

An der übrigen Ostfront führten die Sowjets nur drückende erfolglose Angriffe.

Die Luftwaffe griff mit starken Verbänden wiederholt in die Kämpfe an den Schwerpunkten der Abwehrschlacht ein und war in zahlreichen Luftkämpfen erfolgreich. Rumänische Jäger schossen hierbei 17 Sowjetflugzeuge ab.

Auf Sizilien leisteten deutsche und italienische Truppen, teilweise in beweglicher Kampfführung, dem Feind weiterhin erbitterten Widerstand. Im Küstenabschnitt südlich Catania wurden von schwerer Schiffsartillerie und starken Fliegerkräften unterstützte Durchbruchversuche britischer Infanterie- und Panzerverbände abgewiesen. Deutsche und italienische Fliegerverbände bekämpften bei Tag und Nacht die Transportflotte des Feindes in den Gewässern Siziliens mit großem Erfolg.

Bei der Abwehr von Angriffen gegen deutsche

und italienische Schiffe wurden durch die Luftwaffe zahlreiche feindliche Flugzeuge zerstört. Ein 12 000-BRT-Dampfer, der mit Munition beladen war, wurde von einem unserer Torpedoflugzeuge getroffen und in die Luft gesprengt. Ein schwerer Kreuzer und ein Dampfer mittlerer Größe wurden ebenfalls von Torpedos unserer Flugzeuge getroffen.

Am Montagvormittag warfen feindliche Fliegerverbände zahlreiche Bomben über Rom ab. Der entstandene Schaden wird zur Zeit festgestellt.

Gesichte an der norwegischen und holländischen Küste wurden ein feindliches Unterseeboot verent und durch Sicherungsfahrzeuge abgeköstet. Vier weitere feindliche Flugzeuge, darunter ein Großflugboot, wurden über dem Kanal sowie über dem Atlantik vernichtet. Ein eigenes Jagdflugzeug ging verloren.

In der vergangenen Nacht überflogen nur einzelne feindliche Störflugzeuge das Reichsgebiet. Deutsche Unterleboote verenteten im Kampf gegen den feindlichen Nachschub zehn Schiffe mit 62 000 BRT.

Munitionsdampfer in die Luft geflogen

Feindliche Fliegerverbände warfen Bomben über Rom

Ab Rom, 19. Juli.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt u. a. bekannt:

Auf Sizilien wurden wiederholte feindliche Angriffe zurückgeschlagen. Im Verlauf der Kämpfe der letzten Tage hat sich die „Lirorno-Division“ durch ihre tapfere Haltung besonders hervorgehoben. Bombengeschwader und Kampfflugzeuge der Achse, die die Streitkräfte des Heeres unterstützten, griffen feindliche Truppen- und Fahrzeugansammlungen wirksam an.

Im Verlaufe von Tages- und Nachtoperationen der italienischen und deutschen Luftstreitkräfte wurden der feindlichen Schiffsartillerie neue Verluste beigebracht. Ein 12 000-BRT-Dampfer, der mit Munition beladen war, wurde von einem unserer Torpedoflugzeuge getroffen und in die Luft gesprengt. Ein schwerer Kreuzer und ein Dampfer mittlerer Größe wurden ebenfalls von Torpedos unserer Flugzeuge getroffen.

Am Montagvormittag warfen feindliche Fliegerverbände zahlreiche Bomben über Rom ab. Der entstandene Schaden wird zur Zeit festgestellt.

Das Gebot für alle Italiener: Widerstand leisten!

Ein Aufruf Parteisekretärs Scorza an das italienische Volk

Ab Rom, 19. Juli.

Parteisekretär Minister Scorza richtete über den italienischen Rundfunk einen Aufruf an das italienische Volk, in dem er alle Italiener zum äußersten Widerstand aufforderte, der von dem entschlossenen Willen getragen werden müsse, im gegebenen Augenblick zum Gegenangriff überzugehen.

Im Vertrauen auf den Sieg seiner gerechten Sache habe es Italien nicht nötig, an die gegnerischen Völker zu appellieren, wie es der Feind tat, so führte Scorza u. a. aus. Italien, gegen das sich der anglo-amerikanische Anturum richte, wehre sich mit allen Mitteln. Heute sei es eine Ehrenpflicht für jeden Italiener, voll und ganz die Verantwortung für Italiens Kampf um sein Lebensrecht mit zu übernehmen. Heute sei es eine Pflicht, die im politischen Leben tätig sein oder nicht, ob sie Aemter oder Büden inne hätten oder nicht, gelte diese höchste Pflicht, die mit dem Stolz der Soldaten, dem Vaterlande zu dienen, erfüllt werden müsse. Gemeinsam mit dem deutschen und in Kampfgemeinschaft mit dem fernem japanischen Verbündeten kämpfe das im Vergleich zu dem Weltreich der Gegner keine Land Italien seinen schweren Kampf. Italien müsse sich heute verteidigen. Es kämpfe um seine traditionellen und um seine neuen Einrichtungen, die die Saat für das Morgen bedeuten. Es kämpfe um die Grundlage seines Lebens gegen den Merkantilismus der Anglo-Amerikaner. Das italienische Volk wisse, daß es um sein Brot kämpfe, und daß es im Falle einer Niederlage händiger Abhängigkeit verfallen würde. Das italienische Volk wisse, daß der gegenwärtige Krieg ein Krieg der Kontinente sei, in dem Italien nicht die Rolle eines Wellenbrechers spiele, sondern eine gewichtige Rolle im Kampfscheitern einnehme, da ein Europa ohne Italien sinnlos wäre.

Es gibt heute für das italienische Volk ohne Unterschied des Standes oder der Parteizugehörigkeit, wenn es siegen und in Ehre und Würde auf freiem Boden leben will, nur eines: Widerstand leisten! Sollte der Feind siegen, würde Italien amputiert werden, seine Einwohner würden zu Sklaven werden, die Häfen würden veröden und die Fabriken stillstehen. Auf ganz Italien würde der Fluch des Todes laiten. Darum heißt das Gebot für alle: Widerstand leisten!

„Italien“, so schloß der Minister, „ist im Laufe seiner Geschichte aus großer Tiefe immer wieder auf neue aufgestiegen. Daher muß heute jedes Denken, das nicht auf das Widerstandleistende gerichtet ist, verschwinden. Heute geht es um die Rettung des Vaterlandes, heute oder nie!“

Die feindlichen Soldaten ins Meer getrieben

Erfolgreiche Abwehr britisch-nordamerikanischer Landungsversuche auf New Georgia

ep Tokio, 18. Juli.

Die Versuche der Briten und Nordamerikaner, durch weitere Truppenlandungen auf New Georgia eine Entscheidung zu erzwingen, dauern mit unerminderter Heftigkeit an. Trotz zahlreicher Flugzeuge, Schiffe, Landungsboote und schwerer Waffen, die die Feinde in diesem Kampfabschnitt zusammenzogen, gelang es den Japanern, alle Landungsversuche abzuschlagen und dem Gegner schwere Verluste beizubringen.

Bei dem Landungsversuch zwischen Rubiana und Munda, bei dem 20 feindliche Landungsboote versenkt wurden, waren im ganzen 70 Landungsboote mit je 60 Mann beteiligt, was etwa die Hälfte der britisch-nordamerikanischen Streitkräfte in dem Kampfabschnitt darstellt. Als sich die Landungsboote der Küste von New Georgia bei Munda näherten, wurden sie mit lebhaftem Geschütz- und Gewehrfeuer empfangen, und es gelang, die gelandeten feindlichen Soldaten ausnahmslos ins Meer zu treiben.

Ein weiterer Angriff richtete sich gegen die japanischen Truppen 6 Kilometer östlich von Munda, der gleichfalls abgeköstet wurde. Die Zusammenziehung so großer Mengen von Kriegsmaterial bei den Briten und Nordamerikanern deutet nach Meinung der japanischen Presse darauf hin, daß den bisherigen feindlichen Angriffen zweifellos noch weitere folgen werden.

Hundert Jahre Schrebergärten

In Deutschland gab es vor Kriegsausbruch und ein-einhalb Millionen Kleingärten. Die von 58 664 Hektar Land nicht weniger als 608 000 Sonnen Gemüse und von 13 116 000 Obstbäumen insgesamt 161 812 000 Kilogramm Obst ernten konnten. Die Bedeutung der sogenannten Schrebergärten für die Volksernährung gerade im Kriege ist also sehr hoch einzuschätzen.

Die Bezeichnung „Schrebergärten“ ist auf den Leipziger Arzt Daniel Gottlieb Moritz Schreber zurückzuführen, der von 1808 bis 1861 lebte. Er trat im Sommer 1843, also noch ungenügend hundert Jahren, mit einer Denkschrift an die sächsische Regierung heran, in der er sich für die Schaffung von Kleingärten vor den Städten einsetzte. Der tatkraftige Mediziner hat hierbei allerdings nur an Spielplätze für Kinder zum Ausgleich ihrer geistigen Beanspruchung in der Schule und noch nicht an einen planmäßigen Obst- und Gemüsebau gedacht. Dieser wurde erst später durch andere fortschrittlich gefasste Männer eingeführt. Der Leipziger Schuldirektor Amoenus Panitzsch war es, der zunächst einen „Gesellschaftsverein“ schuf, der Frauen der Jugendbetreuung unter Mitwirkung der Elternschaft bearbeiten sollte und der in Erinnerung an den verdienstvollen Arzt und Pädagogen „Schreberverein“ getauft wurde. Dieser Verein pflanzte 1864 sächsisches Gelände als Spielplatz. Oberlehrer Gessell legte hierum Kleingärten an, aus denen bald Familienpflanzungen und schließlich Kleingärten hervorzuzwachen. Im Jahr 1870 gab es auf der Thomaskuhle in Leipzig schon hundert derartige Anlagen. Schrebers Name übertrug sich in der Folgezeit auf viele anderen Kleingartenplätze.

Außer diesem menschenfreundlichen Arzt und seinem Nachfolger Dr. Hauschild hatten auch die Berliner Laubentoni, die zur Behebung der Wohnungsnot nach dem Kriege von 1870/71 ins Leben gerufen wurden, sowie die Arbeitergärten von Roten Kreuz in Berlin und Albed ein namhaften Anteil an der Entwicklung der Schrebergartenbewegung. Ihre Ursprung ist in Gärten zu suchen, wo es bereits seit 1820 Arbeitergärten gab, die zunächst nur ernährungswirtschaftliche Zwecke verfolgten, später aber auch Spielplätze aufnahmen und hierdurch mit den von Dr. Hauschild begründeten Anlagen zu Kleingärten im heutigen Sinne verschmolzen. Diese weisen meist außer einem Areal von 200 bis 600 Quadratmeter Flächeninhalt eine Laube mit Gerätegehäusen oder ein Gartenbecken, Bodenentwässerung auf. In dessen Nähe findet man gewöhnlich Ställe für Kleintiere, in denen vorwiegend Schafzucht und Kanarienzucht gepflegt werden. Es sind also nicht nur Obst- und Gemüse, sondern auch Eier, Fleisch und Wolle, die die heutigen Schrebergärten zur Volksernährung und -befriedigung beisteuern.

Guter Rat um ein Wörterbuch

Von Franz S. Gschmeidler

Mit einem Rad Büchern unter dem Arm verließ der Dichter Platen die Julius-Maximilians-Universität, wo er Philologie und Philosophie studierte. Wieder dem vielkirmigen Würzburg lag leichter Morgennebel und die Sonne mühte sich, die Wolkenbede zu zerreißen. In den Gassen herrschte noch wenig Leben.

Eilig schritt Platen dahin. Er war so in Gedanken verfunten, daß er bei der Neumünster-Kirche mit einem Manne zusammenstieß, der sich mit einem lachenden „Oha“ entschuldigte.

Platen hob die dunklen Samtaugen, und als er des Mannes gewahr wurde, überfuhrte sein schmales Gesicht ein flüchtiges Lächeln. „Ah, du bist es, Döberlein? Gritz dich.“

„A so viel“, sagte Döberlein, sein Komilitone, der später als Altertumsforscher zur Berühmtheit aufsteigen sollte. „Was bist du denn so trambapert? Willst du immer den Goethe von dein Dichterskron stöhen?“

„Will ich auch“, sagte Platen. „Ich hab die feste Absicht, zu Goethes Westfälischem Dwan ein Gegenstück zu schaffen. Aber mir fehlt ein Wörterbuch der perfischen Sprache, und das Geld für dieses Buch kann ich nicht aufbringen...“ Tief bekümmert senkte Platen den Blick. „Weißt du mir keinen Rat, Döberlein? Wie könnte man zu Geld kommen? Ich muß das Wörterbuch haben, wenn ich meine Ohafelen schreiben soll.“

Döberlein dachte angestrengt nach. Platen wartete gespannt, was da kommen würde. Endlich meinte Döberlein im väterlichen Ton: „Nimm's net so tragisch! Der beste Rat, den ich dir gebn kann, is: folg mein' guten Rat. Die Sach is do' ganz einfach: Trink halt alle Tag um a Maß Bier weniger, und du hast das Geld herinn', was du für des' Wädel brauchst!“

Vergerlich hob Platen die mutlos umwölkten Stirn. „Ist das alles, was du weisst? Ich trink doch überhaupt nichts, und Bier schon garnicht!“

Aber auch dieser Einwendung brachte Döberlein nicht aus seiner bajuarischen Gemütsruhe. „Ja, mein Lieber, das is eben a Fehl. Gab i dir net immer gesagt, du sollst a Bier trinken? Gab i das a' sagt oder net?“

Platen winkte unmutig ab. „Rah mi' ausreden“, sagte Döberlein. „Sitzt, wenn du jekt a Bier trinken täst und alle Tag um a Maß weniger trinkst, sitzt, dann könntest dei' Wörterbuch jekt leicht zahl'n...“

Eine Rede Franco's

„Die Falsange härtester Gegner des Kommunismus“

Madrid, 19. Juli.

75 000 spanische Arbeiter marschierten auf dem Madrider Schloßplatz vor ihrem Castillo auf, um die Erinnerung an den Tag zu feiern, der sie vom marxistischen Massenkampf befreite sowie ihnen die Sicherheit des täglichen Brotes und die soziale Gerechtigkeit zurückgab sollte.

Unter dem Jubel der Arbeiter, die alle das Planchend der Falange trugen, hielt General Franco eine Ansprache. Es sei das Verdienst der Verdächtigen Spaniens, so hob er hervor, daß die furchtbaren Schäden der bolschewistischen Herrschaft beseitigt und die Auswirkungen des gegenwärtigen Krieges auf ein Mindestmaß beschränkt werden konnten. Da die Kriegspopaganda vielen Spaniern den Blick trübe und ihre Urteilskraft beinträchtigte, werde er den persönlichen Kontakt mit den Verdächtigen künftig noch enger gestalten.

General Franco wandte sich den drei Grundfäden der spanischen Bewegung zu, unterrichtlich die Notwendigkeit einer moralischen Disziplin und fuhr dann fort: „In der Welt des Liberalismus wurde der Mensch von seinem Staate sich selbst überlassen; er wurde gezwungen, sich und seine Ehre zu verkaufen, um nicht zu hungern. Wir geben zu, daß nicht alle Menschen gleich sind in der Atmosphäre, in der sie sich bewegen, aber wir verlangen für jeden Menschen ein Mindestmaß von Wohlstand. Darum dulden wir auf keinen Fall, daß der Mensch bei uns ausgebeutet wird. Der Staat hat Mittel genug, um den vorhandenen Reichtum zu vertrieben, die Arbeit zu fördern und den Reichtum gerecht zu verteilen. Die Privatinitiative ist die Grundlag unserer Sozialpolitik. Leute, die mit internationalen Ereignissen spekulieren, aus der Not der Welt ein Geschäft machen wollen, und glauben, daß Europa und Spanien dadurch zu retten sind, daß jeder tun und lassen kann, was er will, für die ist bei uns kein Platz.“

„Franco schloß mit den Worten: „Unsere Bewegung ist härtester Gegner des Kommunismus. Entweder stehen wir treu zu einem starken und festschließenden Regime, oder wir werden in eine tödliche Anarchie verfallen, aus der es dann keine Rettung mehr gibt.“

Das Wichtigste in Kürze

Von der rücksichtslosen Ausbeutung der Kinder durch die englische Rüstungsindustrie gab Thomas H. Jones, der Vorsitzende des Londoner Grafschafts-Erziehungsausschusses, nach „Daily Sketch“ einen Bericht. Er rügte, daß eben schulclassene Knaben und Mädchen, also Vierzehnjährige, zu einer wöchentlichen Arbeitszeit von 55 Stunden geprügelt würden, noch dazu mit Billigung der englischen Regierung.

Die Bemühungen der englischen Gewerkschaften, zwischen den beiden USA-Gewerkschaften und den sowjetrussischen Gewerkschaften zu vermitteln, sind gescheitert. Die mit der Führung der Vermittlungsaktion betraute englische Delegation unter Führung des englischen Gewerkschaftsverwalters, Sir Walter Citrine, werde wahrscheinlich schon in dieser Woche unverrichteter Sache aus Moskau nach London zurückkehren.

8500 Portugiesen kämpften freiwillig in der Armeo Francos im spanischen Bürgerkrieg. Erklärte der Militärattaché der spanischen Botschaft in Lissabon, Conde De Almina, auf einer Feier des 7. Jahrestages der nationalen spanischen Bewegung in Lissabon.

Der Zionistenführer Weizmann, der, wie der Londoner Korrespondent von „Svenska Morgensbladet“ berichtet, in den Vereinigten Staaten Verhandlungen über die Stellung Palästinas nach dem Kriege geführt hat, erklärte in einer Unterredung, daß er der englischen Regierung den Vorschlag machen wolle, Palästina nach dem Kriege zu einem Dominion innerhalb des britischen Imperiums zu machen.

Der USA-Admiral Pratt tritt in der Zeitschrift „News Week“ für die sofortige Besetzung der Azoren ein. Infolge der Entwicklung im Mittelmeer seien die Inselgruppen und ebenso Madeira von größter Bedeutung für die Schifffahrt.

Die Lebensmittellieferungen an Australien wurden nach einer schwedischen Pressemeldung aus Sydney verschärft. Insbesondere wurde auch Butter rationiert. Dies wurde von dem Volkshaushaltsminister damit begründet, daß man die magere Wochenernährung in England sowie die Butterlieferungen an die Truppe sicherstellen müsse. Australien ist bekanntlich eines der größten Exportländer der Welt.

Die indische Nationalarmee begann mit der Annahme von neuen Freiwilligen aus der Zivilbevölkerung Malayas. Bereits am ersten Tag meldeten sich, wie „Asahi“ aus Schonan berichtet, 2500 junge Indier freiwillig zum Waffendienst.

Der USA-Admiral Pratt tritt in der Zeitschrift „News Week“ für die sofortige Besetzung der Azoren ein. Infolge der Entwicklung im Mittelmeer seien die Inselgruppen und ebenso Madeira von größter Bedeutung für die Schifffahrt.

Die Lebensmittellieferungen an Australien wurden nach einer schwedischen Pressemeldung aus Sydney verschärft. Insbesondere wurde auch Butter rationiert. Dies wurde von dem Volkshaushaltsminister damit begründet, daß man die magere Wochenernährung in England sowie die Butterlieferungen an die Truppe sicherstellen müsse. Australien ist bekanntlich eines der größten Exportländer der Welt.

Die indische Nationalarmee begann mit der Annahme von neuen Freiwilligen aus der Zivilbevölkerung Malayas. Bereits am ersten Tag meldeten sich, wie „Asahi“ aus Schonan berichtet, 2500 junge Indier freiwillig zum Waffendienst.

Der USA-Admiral Pratt tritt in der Zeitschrift „News Week“ für die sofortige Besetzung der Azoren ein. Infolge der Entwicklung im Mittelmeer seien die Inselgruppen und ebenso Madeira von größter Bedeutung für die Schifffahrt.

Die Lebensmittellieferungen an Australien wurden nach einer schwedischen Pressemeldung aus Sydney verschärft. Insbesondere wurde auch Butter rationiert. Dies wurde von dem Volkshaushaltsminister damit begründet, daß man die magere Wochenernährung in England sowie die Butterlieferungen an die Truppe sicherstellen müsse. Australien ist bekanntlich eines der größten Exportländer der Welt.

Die indische Nationalarmee begann mit der Annahme von neuen Freiwilligen aus der Zivilbevölkerung Malayas. Bereits am ersten Tag meldeten sich, wie „Asahi“ aus Schonan berichtet, 2500 junge Indier freiwillig zum Waffendienst.

Der USA-Admiral Pratt tritt in der Zeitschrift „News Week“ für die sofortige Besetzung der Azoren ein. Infolge der Entwicklung im Mittelmeer seien die Inselgruppen und ebenso Madeira von größter Bedeutung für die Schifffahrt.

Die Lebensmittellieferungen an Australien wurden nach einer schwedischen Pressemeldung aus Sydney verschärft. Insbesondere wurde auch Butter rationiert. Dies wurde von dem Volkshaushaltsminister damit begründet, daß man die magere Wochenernährung in England sowie die Butterlieferungen an die Truppe sicherstellen müsse. Australien ist bekanntlich eines der größten Exportländer der Welt.

Die indische Nationalarmee begann mit der Annahme von neuen Freiwilligen aus der Zivilbevölkerung Malayas. Bereits am ersten Tag meldeten sich, wie „Asahi“ aus Schonan berichtet, 2500 junge Indier freiwillig zum Waffendienst.

Der USA-Admiral Pratt tritt in der Zeitschrift „News Week“ für die sofortige Besetzung der Azoren ein. Infolge der Entwicklung im Mittelmeer seien die Inselgruppen und ebenso Madeira von größter Bedeutung für die Schifffahrt.

Die Lebensmittellieferungen an Australien wurden nach einer schwedischen Pressemeldung aus Sydney verschärft. Insbesondere wurde auch Butter rationiert. Dies wurde von dem Volkshaushaltsminister damit begründet, daß man die magere Wochenernährung in England sowie die Butterlieferungen an die Truppe sicherstellen müsse. Australien ist bekanntlich eines der größten Exportländer der Welt.

Die indische Nationalarmee begann mit der Annahme von neuen Freiwilligen aus der Zivilbevölkerung Malayas. Bereits am ersten Tag meldeten sich, wie „Asahi“ aus Schonan berichtet, 2500 junge Indier freiwillig zum Waffendienst.

Der USA-Admiral Pratt tritt in der Zeitschrift „News Week“ für die sofortige Besetzung der Azoren ein. Infolge der Entwicklung im Mittelmeer seien die Inselgruppen und ebenso Madeira von größter Bedeutung für die Schifffahrt.

Die Lebensmittellieferungen an Australien wurden nach einer schwedischen Pressemeldung aus Sydney verschärft. Insbesondere wurde auch Butter rationiert. Dies wurde von dem Volkshaushaltsminister damit begründet, daß man die magere Wochenernährung in England sowie die Butterlieferungen an die Truppe sicherstellen müsse. Australien ist bekanntlich eines der größten Exportländer der Welt.

Die indische Nationalarmee begann mit der Annahme von neuen Freiwilligen aus der Zivilbevölkerung Malayas. Bereits am ersten Tag meldeten sich, wie „Asahi“ aus Schonan berichtet, 2500 junge Indier freiwillig zum Waffendienst.

Der USA-Admiral Pratt tritt in der Zeitschrift „News Week“ für die sofortige Besetzung der Azoren ein. Infolge der Entwicklung im Mittelmeer seien die Inselgruppen und ebenso Madeira von größter Bedeutung für die Schifffahrt.

Die Lebensmittellieferungen an Australien wurden nach einer schwedischen Pressemeldung aus Sydney verschärft. Insbesondere wurde auch Butter rationiert. Dies wurde von dem Volkshaushaltsminister damit begründet, daß man die magere Wochenernährung in England sowie die Butterlieferungen an die Truppe sicherstellen müsse. Australien ist bekanntlich eines der größten Exportländer der Welt.

Die indische Nationalarmee begann mit der Annahme von neuen Freiwilligen aus der Zivilbevölkerung Malayas. Bereits am ersten Tag meldeten sich, wie „Asahi“ aus Schonan berichtet, 2500 junge Indier freiwillig zum Waffendienst.

Der USA-Admiral Pratt tritt in der Zeitschrift „News Week“ für die sofortige Besetzung der Azoren ein. Infolge der Entwicklung im Mittelmeer seien die Inselgruppen und ebenso Madeira von größter Bedeutung für die Schifffahrt.

Die Lebensmittellieferungen an Australien wurden nach einer schwedischen Pressemeldung aus Sydney verschärft. Insbesondere wurde auch Butter rationiert. Dies wurde von dem Volkshaushaltsminister damit begründet, daß man die magere Wochenernährung in England sowie die Butterlieferungen an die Truppe sicherstellen müsse. Australien ist bekanntlich eines der größten Exportländer der Welt.

Die indische Nationalarmee begann mit der Annahme von neuen Freiwilligen aus der Zivilbevölkerung Malayas. Bereits am ersten Tag meldeten sich, wie „Asahi“ aus Schonan berichtet, 2500 junge Indier freiwillig zum Waffendienst.

Der USA-Admiral Pratt tritt in der Zeitschrift „News Week“ für die sofortige Besetzung der Azoren ein. Infolge der Entwicklung im Mittelmeer seien die Inselgruppen und ebenso Madeira von größter Bedeutung für die Schifffahrt.

Die Lebensmittellieferungen an Australien wurden nach einer schwedischen Pressemeldung aus Sydney verschärft. Insbesondere wurde auch Butter rationiert. Dies wurde von dem Volkshaushaltsminister damit begründet, daß man die magere Wochenernährung in England sowie die Butterlieferungen an die Truppe sicherstellen müsse. Australien ist bekanntlich eines der größten Exportländer der Welt.

Die indische Nationalarmee begann mit der Annahme von neuen Freiwilligen aus der Zivilbevölkerung Malayas. Bereits am ersten Tag meldeten sich, wie „Asahi“ aus Schonan berichtet, 2500 junge Indier freiwillig zum Waffendienst.

Der USA-Admiral Pratt tritt in der Zeitschrift „News Week“ für die sofortige Besetzung der Azoren ein. Infolge der Entwicklung im Mittelmeer seien die Inselgruppen und ebenso Madeira von größter Bedeutung für die Schifffahrt.

Die Lebensmittellieferungen an Australien wurden nach einer schwedischen Pressemeldung aus Sydney verschärft. Insbesondere wurde auch Butter rationiert. Dies wurde von dem Volkshaushaltsminister damit begründet, daß man die magere Wochenernährung in England sowie die Butterlieferungen an die Truppe sicherstellen müsse. Australien ist bekanntlich eines der größten Exportländer der Welt.

Die indische Nationalarmee begann mit der Annahme von neuen Freiwilligen aus der Zivilbevölkerung Malayas. Bereits am ersten Tag meldeten sich, wie „Asahi“ aus Schonan berichtet, 2500 junge Indier freiwillig zum Waffendienst.

Der USA-Admiral Pratt tritt in der Zeitschrift „News Week“ für die sofortige Besetzung der Azoren ein. Infolge der Entwicklung im Mittelmeer seien die Inselgruppen und ebenso Madeira von größter Bedeutung für die Schifffahrt.

Die Lebensmittellieferungen an Australien wurden nach einer schwedischen Pressemeldung aus Sydney verschärft. Insbesondere wurde auch Butter rationiert. Dies wurde von dem Volkshaushaltsminister damit begründet, daß man die magere Wochenernährung in England sowie die Butterlieferungen an die Truppe sicherstellen müsse. Australien ist bekanntlich eines der größten Exportländer der Welt.

Die indische Nationalarmee begann mit der Annahme von neuen Freiwilligen aus der Zivilbevölkerung Malayas. Bereits am ersten Tag meldeten sich, wie „Asahi“ aus Schonan berichtet, 2500 junge Indier freiwillig zum Waffendienst.

Der USA-Admiral Pratt tritt in der Zeitschrift „News Week“ für die sofortige Besetzung der Azoren ein. Infolge der Entwicklung im Mittelmeer seien die Inselgruppen und ebenso Madeira von größter Bedeutung für die Schifffahrt.



Mus Pforzheim

Wasser und Sand auch im Luftschutraum

Die Terrorangriffe der britisch-amerikanischen Luftwaffe erfordern die ständige stärkste Bereitschaft aller Luftschutkräfte wie der gesamten Bevölkerung. Das gilt nicht nur für die besonders bedrohten Gebiete im Westen des Reiches, sondern auch für alle Gebiete, die bisher nicht angegriffen worden oder längere Zeit von Angriffen verschont geblieben sind. Die Luftschutbereitschaft darf nirgends und in keiner Stunde erlahmen, dazu vor allem notwendig ist, daß Wasser und Sand ständig in genügender Menge bereitgestellt werden und das Luftschutgerät in Ordnung gehalten wird.

Bei den Luftangriffen der letzten Zeit hat es sich als zweckmäßig erwiesen, daß Wasser und Sand nicht nur in allen Wohnräumen des Hauses, auf dem Boden und auf den Treppentritten bereitgehalten werden, sondern auch im Luftschutraum. Auch im Keller kann der Fall eintreten, daß Brände gelöscht werden müssen. Es kann weiter notwendig werden, daß die Kleider durchstränkt werden müssen, um im Falle der Gefahr durch eine etwaige Brandwand hindurchzukommen. Auch Tücher zum Anfeuchten müssen zur Verfügung stehen, da diese bei starker Rauchentwicklung unentbehrlich sind. Eine besondere Gefahr bilden die Kohlen, wenn sie in der Nähe des Luftschutraumes lagern. Wegen der im Falle eines Brandes sich entwickelnden gefährlichen Kohlenoxydanteile empfiehlt es sich zu prüfen, inwieweit die Kohlen aus dieser Gefahrenzone weggeschafft werden können. Die Durchführung aller dieser Maßnahmen trägt dazu bei, die Luftschutbereitschaft weiter zu erhöhen, um den Gefahren des Luftterroris so wirksam wie möglich begegnen zu können.

Sicherstellung der Schulerziehung

Die Schulerziehung der Jugend ist — wie der Reichserziehungsminister in einem im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteizentrale den Schulverwaltungen zugegangenen Runderlaß ausführt — eine kriegswichtige Aufgabe. Ihre Erfüllung muß auch unter den Bedingungen des totalen Krieges sichergestellt werden, da die Leistungen der jungen Nachwuchskräfte in Wehrmacht, Wirtschaft und Verwaltung in entscheidendem Maße von den Ergebnissen der Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Schulen abhängig sind. Ungerechtfertigte Störungen des Schulunterrichts sind daher von der Schule fernzuhalten.

Auch ein durch den Krieg gebotener Einsatz von Schülern und Lehrern für außerschulische Aufgaben darf keinesfalls dazu führen, daß der Erfolg der Unterrichtsarbeit der Schule selbst in Frage gestellt wird. Die Übernahme außerschulischer Aufgaben durch die Schule sowie die Veranlassung von Schülern und Lehrern zu solchen ist daher nur auf Anordnung des Reichserziehungsministers bei kriegswichtigen regionalen Aufgaben mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde zulässig. Am einen konzentrierten Einsatz der Lehrer für die Aufgaben der Schule sicherzustellen, ist ihre Nebentätigkeit ausschließlich auf solche Aufgaben zu beschränken, die bei der Anlegung eines strengen Maßstabes als kriegswichtig anzuerkennen sind und nicht durch andere Kräfte erfüllt werden können. Bisher erteilte Genehmigungen zur Übernahme von Nebenämtern und Nebenbeschäftigungen sind entsprechend zu überprüfen.

Sittler-Jugend hilft bei der Ernte

Der Reichsjugendführer hat sich mit folgendem Aufruf an die HJ gewandt: Wie im Vorjahr ergeht der Aufruf an die Sittler-Jugend, bei der Einbringung der neuen Ernte zu helfen. Der begeisterte Einsatz der Erntehelfer der HJ wird einen neuen Beweis für die Haltung und den Geist der deutschen Jugend im vierten Kriegsjahr liefern.

Kameraden und Kameradinnen! Indem Ihr bei der Einbringung der Ernte helft, ehrt Ihr die harte Arbeit der deutschen Bauern und Bäuerinnen. Helft das letzte Korn, die letzte Frucht bergen, dann helft Ihr die Ernährung unseres im härtesten Kriege stehenden Volkes sichern. Zeigt durch Eure Hilfe, daß Euch stets tiefe Dankbarkeit zum Führer und zu seinen heldenhafte Soldaten beweist. Eure Erntehilfe sei Euer Beitrag zum Sieg!

Haushaltshelferinnen der NSB

Frauen und Mädchen, meldet Euch!

Ein Notstand unserer Zeit ist das Fehlen von hauswirtschaftlichen Hilfen in kinderreichen Familien. Dieser Mangel wird vor allem bei Niederkunft oder Erkrankung der Mutter fühlbar. Hier sucht die NSB durch den Einsatz von Haushaltshelferinnen die Notzeit zu überbrücken. Die Haushaltshelferinnen der NSB sollen mindestens 21 Jahre alt sein. Sie werden im Anstellungsverhältnis von Fall zu Fall für die Dauer von 10 bis 21 Tagen eingesetzt. Die Helferin kommt morgens in die Familie und bleibt bis zum Abend. Sie vertritt die Hausfrau in der Versorgung des Haushaltes und der Kinder. Zur Zeit verfügt die NSB noch nicht über eine ausreichende Zahl von Haushaltshelferinnen und sucht deshalb weitere Kräfte für diesen Beruf. Auch freierwerbende Haushaltshelferinnen finden Anstellung bei der NSB-Volkshilfsfahrt.

Briefe an Wehrmachtdienststellen frankieren!

Bei Wehrmachtdienststellen laufen häufig Briefe ein, die nicht frankiert sind. Alle Sendungen, insbesondere Anfragen an Wehrmachtdienststellen, müssen durch Briefmarken frankiert sein. Eine Ausnahme besteht nur für Wehrmachtangehörige, soweit sie berechtigt sind, die Postbox zu benutzen, sowie für Wehrdienstpflichtige im Besonderen Wehrmachtsdienststellen, wenn diese ihnen vorbereitete, mit Dienstpostmarken versehene Briefumschläge zugefandt haben.

Pforzheimer Stadttheater

Rechte Vorstellung für die HJ heute abend „Rigoletto“, Oper von Verdi. Morgen geschlossene Betriebsvorstellung Winterabend „Für jeden etwas“. Am Donnerstag 15 Uhr „Das Mädchen des Cremlins“, geschlossene Vorstellung für die Opfer der Arbeit.

Rundfunk am Dienstag:

Reichsprogramm, 12.35—12.45: Bericht zur Lage. — 15.30—16: Sitten- und Kammermusik von Wolfgang von Partsch zum 60. Geburtstag. — 16—17: Buntes Konzert. — 18—18.30: Deutsche Jugend singt. — 18.30—19: Zeit- und Raumspiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.45—20: Vortrag von Generalleutnant Dittmar. — 20.15—21: Einfonten Nr. 1 von Sibyllus. — 21—22: Schallplatten aus bekannten Opern.

Deutschlandsender, 17.15—18: Konzert der Deutschen Städtischen Gesellschaft. Leitung: Bertil Wegelberger, Sol.: W. H. H. — 20.15—21: Musik zur Unterhaltung. — 21—22: „Stunde für dich“.

Frontsoldat und Heimat

Wir lesen eine größere Sammlung Briefe von Frontsoldaten. Fast man die außerhalb des Kampferlebnisses stehenden Eindrücke aus diesen Briefen aufzusammen, so treten vor allem zwei in den Vordergrund: die Freude des Soldaten über jedes Lebenszeichen von zuhause und die Liebe zur Heimat.

Es ist keine Übertreibung: Jeder gute, warmherzige, zuverlässige gestimmte Brief aus der Heimat ist ein Erlebnis für den in fernem Feindesland stehenden Soldaten. Alles interessiert ihn, was zu Hause vorgeht. Er kann gar nicht genug erfahren über das Ergehen von Frau und Kindern, über Leben, Arbeit und Schaffen von Verwandten und Bekannten. Jede Veränderung will er wissen, die sich da und dort im Umkreis ergeben hat. Kurz, er will draußen ein Stück lebendige Heimat um sich haben.

Der Soldat erlebt zu tiefst, wie das große Gefühl für das Vaterland von der Liebe zur eigenen Heimat ausgeht; und nur der kann sich mit voller Bewußtheit dem Kampf draußen widmen, der mit allen seinen Sinnen eben in der Heimat wurzelt.

Kommt es auch nur einmal vor, daß ein Frontsoldat sich nicht für eine Zeitung mit irgend einem angeführten Beitrag, für eine Heimatansicht, für ein kleines Foto, für das Erinnerungswort an eine schöne Wanderung, für ein Erzählen von einer heimatischen Naturschönheit oder baulichen Besonderheit herzlich bedankt? Er empfindet jeden solchen Gruß als ein wahrhaftiges Geschenk. Vergessen wir das nicht, wenn wir Feldpostbriefe schreiben! Und vergessen wir nicht: Es wird umso wichtiger, je länger der Krieg dauert. Je frischer und lebendiger das Bild der Heimat dem Soldaten vor dem Herzen steht, umso stärker ist er im Kampf für sie und für das große Reich, das seinen schützenden Mantel um die kleine Heimat breitet. Es muß nicht nur eine schöne und traute Heimat sein, sondern auch eine starke, aufrechte und unzerbrechliche sein, von der wir dem Soldaten schreiben.

Starkes Herz und gesunde Nerven!

Was der Soldat von der Heimat erwartet

„Mein lieber Herrmann! — Am zweiten Jahrestage des Krieges im Osten erreichte mich Dein lieber Brief, für den ich Dir herzlich danke. Innerhalb von 30 Monaten war ich zweimal daheim. Deshalb weiß ich am ehesten, warum wir fest an den Sieg glauben. Es ist ausschlaggebend, daß man sein starkes Herz und gesunde Nerven behält. Im zerrissenen Deutschland des Jahres 1918 waren es auch die Soldaten, die bis zuletzt — bei weit schlechterer Lage — zur Fahne hielten. Diesmal macht auch die Heimat mit bis zum Sieg! Daß bei Euch zu Hause alles einermäßen in Ordnung ist, freut mich sehr. Auch ich fühle mich wohl und gesund. Grüße Deine Lieben alle herzlichst von mir. Auch bei mir zu Hause ist alles gesund; die Kinder werden groß, ohne daß wir Väter ihre Entwicklung mitleiden. Das muß alles nochmals nachgeholt werden. — Sei herzlichst begrüßt von Deinem getreuen Theo.“

Zu dem Bild links: Nachtjäger vor dem Einsatz. Lange bevor der eigentliche Befehl zum Start erfolgt, beginnt der Nachtjäger mit seinen Vorbereitungen. Die dunkle Brille, die sich dieser Fliegerleutnant bereits aufgesetzt hat, erfüllt auch in der Meubestunde ihren Zweck. Denn er muß sich schon vorher an die Dunkelheit gewöhnen. PK-Kriegsberichter Stempka (PBZ—Sch)



Fraueneinsatz im Luftkriegsgebiet

Das verwandelte Schulhaus

Zwischen rauchenden Trümmern steht die Schule. Es ist, als sei es schon lange her, daß in ihren Räumen unterrichtet wurde. Es scheint lange her, daß über den Schulhof ein Fußball gespielt ist, und doch liegen kaum zwölf Stunden dazwischen. Stunden einer schreckensvollen Nacht, die bitteres Schicksal birgt.

Das Gestirn ist in weiteste Ferne entrückt. Die Rot der Stunde läßt es als Glück empfinden, daß dieses große, selbstgebaute Schulgebäude nach dem Terrorangriff als Zentralstelle für die ersten Not- und Hilfsmaßnahmen erhalten blieb. So war hier bereits wenige Stunden nach dem Angriff die erste Verpflegungsstelle eingerichtet. Ein Bild in den Lagerräumen, wo die herbeigekommenen Vorräte an Butter, Bursil, Zwieback, Brot und Milch untergebracht sind, gibt einen Eindruck von den Mengen der Schichten Brot, die stündlich von fleißigen Frauenhänden zubereitet werden und zur Ausgabe gelangen. Die Kreisfrauenchaftsleiterin selbst leitet die Frauen an und überprüft die Verteilung, während Mitarbeiterinnen aus den Ortsgruppen bis spät in den Abend die neu anrollenden Lebensmittel verarbeiten. Auf dem Schulhof dampft in unruhigen eine für die Wärmeverpflung der Obdachlosen eingesehete Feldküche.

Die wichtigsten Dienststellen — die Ortsgruppenleitung, die NSB, das Ernährungs- und Wirtschaftsamts sowie das Kriegsschadensamt — werden gleich am ersten Tag in den Lagerräumen des oberen Stockwerkes eingerichtet, um den Strom der Volksgenossen, die dringende Hilfe und notwendige Bescheinigungen brauchen, abfertigen zu können. Hier werden die roten Ausweise der Bombengeschädigten ausgestellt, dort die Fahrkarten für den nächsten Transport ausgegeben, daneben Lebensmittelkarten.

Wickeltisch und Badewanne

Auch für die Kleinsten und Allergeringsten ist in der Stunde der Not gesorgt, gerade für sie. Wo in einem der Lagerräume bisher die Schulbänke standen, ist ein langer Wickeltisch aufgebaut, gepolstert mit Strohsäcken und sauberlich überzogen mit Bettuchern. Ringsum an den Wänden entlang stehen Stühle mit kleinen Badewannen. Dies ist das Badezimmer für unsere Säuglinge. Eine NSB-Schwester hat die Leitung; sie kann sich keine eizigeren und fleißigeren Helferinnen wünschen als eine Egar WDM-Madel.

Trotz der Verwüstung draußen ist es eine Freude, dieses Badezimmer zu besuchen, wenn Hochbetrieb herrscht. Während die Mütter ihre Kinder, die nach der Terrornacht meistens vor Staub und Schmutz kaum zu erkennen sind, badefertig machen, tragen die Madel das heiße und kalte Wasser heran und legen die frische Wäsche zurecht. Jedes Kind erhält hier, wenn es sauber und frisch aus der Wanne gehoben wird, eine neue Wäscheportion. Während des Badens gehen die Madel weiter den Müttern zur Hand.

Kinder spielen — trotz allem

Aus dem gegenüberliegenden Klassenzimmer ist ein Kindergarten geworden. Die Mütter, die bei den verschiedenen Dienststellen und Aemtern manchen Gang zu erleben haben, geben ihre Kleinen ab, die bei einer Kindergruppenleiterin der NS-Frauenchaft in guter Obhut sind. Man vergißt für einige Minuten Bomben, Krieg und Terror, wenn man hier herintritt. In kleinen Tischchen, die mit bunten Sommerblumensträußen geschmückt sind, sitzen die kleinen Ruben und Madel und spielen mit bunten Kugeln, mit Mal- und Bilderbüchern. Es ist eine wohlthuende, friedliche Atmosphäre, die von diesen spielenden Kindern ausstrahlt, sie bleiben trotz allem unglücklich in ihrer Welt. An den Türen haben die Jungmadel lustige, bunte Märchenbilder gemalt, wie dieses ganze fröhliche Kinderzimmer selbst inmitten der verwüsteten Umwelt wie ein Märchen anmutet. Aber eins weißt wieder auf die harte Gegenwart hin: Ein kleiner Junge trägt den Arm in einer Binde, er war einige Stunden unter Trümmern versüßelt.

In den nächsten Tagen schon wird die Schule wieder leerer sein. Der Andrang in der Verpflegungsstelle wird nachlassen, da die Obdachlosen in anderen Städten ein Quartier gefunden haben. Die Mütter mit den Kindern werden durch täglich laufende Transporte in sichere Gauen verschickt, wo sie ein vorläufiges Zuhause finden. Die vielen helfenden Hände, die hier tätig waren, bekommen andere Aufgaben zugeteilt. Nur die eingerichteten Dienststellen bleiben.

Wenn dann das Leben in der vom britischen Bombenterror betroffenen Stadt eine neue Ordnung erhalten hat, wird das große Schulhaus zum Sitz der Verwaltung, während seine ehemaligen Anwohner jetzt in anderen Gauen im Rahmen der NSB ihren Unterricht erhalten.



Der Abschluß der Pforzheimer Schießwehrrämpfe 1943.

Oben links und rechts: SA-Gruppenführer Damian beim Mannschaftsschießen zu Gast. Er überzeugt sich sowohl von der guten Organisationsarbeit, die die SA-Standarte 172 geleistet hat, wie auch von den Schießergebnissen, mit denen die SA unter allen beteiligten Formationen, Organisationen und Vereinen die Spitze hielt. Unten links: SA-Mannschaft beim Schießen; rechts: Für das leibliche Wohl sorgte die SA-Küche. Aufnahmen der SA-Standarte (Vallen).

Auskunft über Afrikakämpfer

Familienangehörige ohne amtliche Benachrichtigung sollen sich melden!

Die Familienangehörigen von Afrikakämpfern, die von diesen seit Mai oder länger keine Nachricht erhalten haben, werden im eigenen Interesse erneut gebeten, sich baldigst — soweit noch nicht geschehen — mit den bereits benachrichtigten Dienststellen der Wehrmacht oder den Kreisstellen des deutschen Roten Kreuzes in Verbindung zu setzen. Auch diejenigen Angehörigen sollen sich melden, die schon von irgendeiner dritten Seite Nachricht über den Verbleib ihres Afrikakämpfers erhalten haben. Das deutsche Rote Kreuz wird die Angehörigen auf Grund von vorläufigen Meldungen des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf sofort von dem Aufenthalt des Afrikakämpfers verständigen. Die endgültige Mitteilung kann den Angehörigen erst durch die Arbeitsstelle des Wehrmacht- oder des zuständigen Dienststellen der Kriegsmarine zugehen, sobald diese im Besitz der international vorgezeichneten endgültigen Benachrichtigung über den Verbleib des Afrikakämpfers sind.

In fünf Minuten zwei Panzer erlebte

Einer würdt Panzerjägerstellung gelang es, wie aus nachstehender Schilderung des Geheimen Oberleutnants Dr. Götter — Sohn des hiesigen Amtsgerichtsrats Dr. Götter — hervorgeht, in fünf Minuten zwei feindliche Panzer abzufahren. Der Pforzheimer Gemeindevorstand wurde aus diesem Anlaß mit dem G. R. ausgezeichnet.

Man! Schon liefen die Motoren der Zugmaschinen. Es war keine Sekunde zu früh, denn wir hatten noch nicht die für unser Geschütz bestimmte Stellung diesseits der A. erreicht, als wir schon einen Panzer „T 34“ ausmachten, der den Knüppelbamm verlassen hatte und Kurs auf uns zu nahm. So schnell war das Geschütz noch nie in Stellung gebracht worden! Die ersten Schüsse gingen knapp vorbei, aber bald sah einer, und der Panzer blieb stehen. Schon taucht ein anderer aus der Senkung heraus, die zur Brücke führt. Wahrscheinlich sah er von hinten zu, wie sein Vordermann von unserer Pat abgeschossen wurde; da erschien ihm offenbar die Gegend zu ungesund, und er fuhr zurück. Diesmal sah der erste Schuß! Ein Freundengeschütz bricht los, als wir den Feuerschein der Explosion am Turm sehen. Aber der Vorstoß ist zu spät; er bringt noch einen Schuß aus dem Rohr, der jedoch 30 Meter vor uns in den Boden geht. Er bekommt noch einen Treffer und beginnt zu brennen. Was von unserer Seite durch einige Granaten stark beschleunigt wird. Damit war der Panzerangriff abgeschlossen; denn mittlerweile waren auch die anderen Panzer, alles „T 34“, außer Gesicht gesetzt worden, zum Teil im Nahkampf. Wir fallen uns gegenseitig um den Hals. Zwei Panzer innerhalb fünf Minuten!

Kletterpartie in Salzhüben

Die Folge war üblicher Absturz

Einer 34 Jahre alten Krankenschwester aus Karlsruhe, die oberhalb des Königssee in gänzlich ungeeigneter Schutzhütte, nämlich in Salzhüben mit Gummisohlen, herankletterte und dazu noch den weiteren Fehler beging, vom normalen Wege abzugehen, wurden die glatten Schuhsohlen zum Verhängnis: Sie stürzte 60 Meter tief ab und war sofort tot.

Der völlig bergunerfahrenen und ohne die notwendige Ausrüstung ist, muß auf die Durchführung von Hochtouren verzichtet. Auf keinen Fall darf er allein, sondern nur in bergkundiger Begleitung gehen, muß Raiffeisen, die ihm der erfahrene Postenruff erteilt, befolgen und sie nicht leichtfertig in den Wind schlagen. Das gilt für Männer wie für Frauen, die wir hier besonders ansprechen, weil von der Wehrmacht der sommerlichen Bergunfälle Frauen betroffen werden und weil die Schuld meist auf ungeeignete Kleidung zurückzuführen ist sowie auf das Abgehen vom üblichen und meist einzig möglichen Weg. Unsere Alpen sind fast reiflos erkundet und erschlossen. Wege, vor deren Beschreitung gewarnt wird, sind deshalb in jedem Falle gefährlich. Das Hochgebirge stellt den Wanderer vor Aufgaben, die mit denen des Mittelgebirges keineswegs zu vergleichen sind.

Arrest für verbotenen Kinobesuch

Der 15jährige Lehrling Günther F. in Eienach hatte eine Eintrittskarte für einen Film gelöst, der für Jugendliche verboten war. Als er angehalten wurde, erklärte er, daß er 18 Jahre alt sei. Diese Angabe machte er auch gegenüber einem Polizeibeamten, wobei er sich eines falschen Namens bediente. Er wurde vom Jugendgericht wegen verbotenen Kinobesuchs und falscher Namensführung zu einem Wobnenarrest verurteilt.

Reuenburg, 19. Aufl. Eine aus Stuttgart zu Besuch weilende Frau wurde oberhalb Willbad im Walde beim Beerenpflücken von einer Kreuzotter gebissen. Sie achtete des Bisses erst, als sich Juckreiz einer Vergiftung eingestellt. Sie mußte sofort im Krankenwagen ärztlicher Behandlung zugeführt werden. Die Frau trat offensichtlich auf das Reptil, worauf dieses in nächtlicher Dämmerung bis zum mitternächtlichen Zeitpunkt nicht an.

Spiel und Sport

NS-Rasttag — FC Pforzheim 7:4 (1:4)

Der FC Pforzheim trat mit der vollen Mannschaft, sondern nur mit neun Mann an. M. Müller mußte noch als Torwart einspringen; er machte seine Sache sehr gut. Vor Halbzeit war der Klub überlegen, wie das 4:1 ausbricht. Die Tore für Pforzheim erzielten Wehler Jg. (3) und Ebert (Ehlfelder). Nach Halbzeit war Rasttag tonangebend. Sechs Tore fielen in regelmäßigen Abständen. — Sportlehrer Wehler trainiert die Rasttag-Mannschaft.

4. Badische Kriegsmeistererschaft im Tennis

Am 17./18. Juli wurde in Mannheim auf den Plätzen der Harmonie-Gesellschaft die Gemeindeferschaft im Männer- und Frauen-Einzel durchgeführt. Bei den Männern siegte Optm. Wehler, Baden-Baden, gegen Unteroffizier Engert in der Schlussrunde mit 6:0, 6:0. Die Frauen-Meistererschaft fiel an Frau Heiler, Tennisclub Heidelberg, die sich ihrer Klubkameradin Fel. Schomburg mit 6:3, 7:5 überlegen setzte.

Die Männer- und Frauen-Doppelspiele finden am 21./22. August in Pforzheim statt.

Die deutsche Bogemeisterschaft im Leichtgewicht, die Anfang Juni bei den Titelkämpfen in Aachen nicht vergeben werden konnte, erlebte am Sonntag in Rassel eine Neuauflage. Der Stuttgarter Böhler sicherte sich den Titel, da Uffz. Nürnberg (Berlin) in der 3. Runde tiefschlagig und disqualifiziert werden mußte.

Am schwarzen Brett

Kreispropagandaamt.

Seute 18.30 Uhr findet im Hintergebäude der Kreisleitung, Lindenstr. 10, eine Arbeitsbesprechung des Kreisringes statt. An dieser Arbeitsbesprechung haben alle Propagandaleiter der Stadt-Ortsgruppen und alle Mitglieder des Kreisringes teilzunehmen.

Ortsgruppe Willweihenfeld: Heute 20.15 Uhr Zellen-sprechabend der Zelle 4.

Sittler-Jugend.

Der A.-Führer des Bannes: Sämtliche Lagerleiternehmer morgen Mittwoch 7 Uhr Parkplatz d. Bahnhof. — Bann-spielmannschaft: Mittwoch 6.30 Uhr Reichsplatz abmarschieren. — Feuerwehr-Ges. heute 20 Uhr Büro (Bade).

NSB-Kraft durch Freude: Briefmarkensammelgruppe: Kaufabend „Klostermühle“, Reichleiten und Kaffeebestellung.